Danziger Dampfboot.

№ 12.

Sonnabend, den 14. Januar.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Neuestes Telegramm.

Berlin, Sonnabend 14. Januar.

Angekommen in Danzig 14. Jan., 1 Uhr 51 M. Nachm.

Die heutige Thronrede belobt die Heeres-Reorganisation, welche die Kriegsführung ohne Einberufung der Landwehr ermöglichte. Dieselbe erklärt die Entwicklung der Marine für nothwendig. Ueber die Kriegskosten wird nach dem Finalabschlusse des verflossenen Jahres eine vollständige Vorlage erfolgen. Der Staatshaushaltsetat wird unverzüglich vorgelegt werden. Die Kriegsthaten Oesterreichs werden freudigst anerkannt; Heere und Höfe, durch ein enges Bündniß verknüpft, haben auf Grund beiderseitiger deutscher Gesinnungen durch den Friedensschluß mit Dänemark Deutschland seine Nordmarken zurückgegeben. Die Aufgabe der Preußischen Politik ist es, diese Errungenschaft sicher zu stellen durch Einrichtungen, welche die Land- und Seemachts-Entwickelung der Herzogthümer ermöglichen. Des Königs rechtliche Ueberzeugung und Pflicht gegen das Land werden ihn in seinem Bestreben durch eine Verständigung mit Oesterreich leiten. Die auswärtigen Beziehungen sind erfreulichst. Es ist Wunsch nach einer Verständigung der Regierung mit dem Abgeordnetenhause, doch ist der König entschlossen, die Reorganisation aufrecht zu erhalten, deren Vorzüglichkeit der Dänenkrieg darlegte, und seine Rechte zu wahren, wie er die verfassungsmäßigen Rechte der Landesvertretung achten wolle.

[W. T.-B.]

Zur Eröffnung des Landtags.

Welcher Preuße, welcher Deutsche hätte nicht schon seit Wochen der Eröffnung des Landtags am heutigen Tage mit derjenigen geistigen Spannung entgegen gesehen, welche jedes bevorstehende bedeutungsvolle Ereigniß hervorruft! — Denn diese Eröffnung ist mit Umständen verknüpft, die über den gewöhnlichen Lauf der Dinge weit hervorragen und ganz eigenthümlicher Natur sind. Sie tritt ein, nachdem der Schluß der letzten Session mit dem größten Zwiespalt zwischen dem Abgeordnetenhause und der Regierung erfolgt war und diese darauf mit ihrer auswärtigen Politik Lorbeeren gepflückt, welche Europa in Staunen gesetzt, den Jubel unseres Volkes im höchsten Maße erregt und die großen und kleinen Machthaber auf den Thronen mit Neid erfüllt haben. Darauf hat, glaubwürdigen Nachrichten zufolge, der ruhmgekrönte König den Entschluß gefaßt, den Landtag in Allerhöchst eigener Person zu eröffnen, um eine Verständigung und Versöhnung herbei zu führen. Dieser Entschluß zeugt von einem Gemüth, das nicht in den Fesseln des Stolzes und der Ueberhebung gefangen liegt, sondern sich die Freiheit zu bewahren gewußt, in welcher der ewige Strom der Thaten seinen Ursprung hat. Es ist nur zu wünschen, daß die Herren Abgeordneten sich eine gleiche Freiheit zu bewahren gewußt haben und daß sie nicht in den Fesseln einer lächerlichen Principienreiterei gefangen liegen. Geht dieser Wunsch in Erfüllung, dann werden wir von den Sitzungen große Resultate zu erwarten, im entgegengesetzten Falle aber eine beklagenswerthe Katastrophe zu erfahren haben. Was sollen wir mehr sagen?! Dem Weisen wird es genug sein!

Berlin, 13. Januar.

— Die neueste „Provinzial-Korrespondenz" sagt: „Im Falle der Verständigung über die Militärfrage würde die gesetzliche Feststellung des Staatshaushalts für 1865, so wie die nachträgliche Erledigung der Staatshaushalts-Fragen überhaupt, erheblichen Schwierigkeiten nicht unterliegen." Außerdem wird die Regierung nach demselben ministeriellen Organ dem Landtage die nachstehenden Vorlagen machen: eine Vorlage in Betreff der für den Krieg verausgabten Gelder (wozu eine Anleihe bekanntlich nicht erforderlich war und auch weiter nicht beantragt wird), sobald die Rechnungen darüber vorliegen werden, — ein Gesetz, betreffend die Fürsorge für die Militär-Invaliden und die Wittwen der im Kriege Gebliebenen, — eine Vorlage in Bezug auf die weitere Entwickelung der preußischen Seemacht, — und zwar der vollständige Gründungsplan und die Anträge in Betreff der zur allmäligen Ausführung erforderlichen Mittel, — eine Vorlage in Betreff der Herstellung einer Kanalverbindung zwischen der Ost- und Nordsee durch Schleswig und Holstein und der Betheiligung Preußens daran, — die Verträge über die Erneuerung des deutschen Zollvereins, sowie die Abänderungen des Handelsvertrages mit Frankreich, — eine allgemeine Wege-Ordnung, — ein allgemeines Berg-Gesetz, — ein Gesetz über die Gerichtsbarkeit der preußischen Konsuln im Auslande, — Vorlagen in mehreren Eisenbahn-Angelegenheiten (zunächst in Betreff der Bahnen von Danzig nach Neufahrwasser, von Heppens nach Oldenburg, von Trier durch die Eifel nach Call, ferner wegen der Berlin-Küstriner, der Tilsit-Insterburger, der ostpreußischen Südbahn u. s. w.); endlich eine Anzahl Gesetzentwürfe von geringerer Bedeutung, namentlich aus dem Bereiche des Justiz- und Handels-Ministeriums.

— Die Wechselwirkung der schleswig-holsteinischen und italienischen Frage in dem Verlauf des militairischen und diplomatischen Kampfes war selten zu verkennen. Vielleicht hat man indeß dies Verhältniß nicht genug bei Gelegenheit des Eindruckes beachtet, welchen die päpstliche Encyclica vom 8. December in Wien hervorbringen mußte. Oesterreich war über die diesjährige Neujahrsansprache des Kaisers Napoleon beruhigt und hielt sich ohnehin versichert, daß ihm ein Arrangement mit Frankreich auf Grund des Status quo in Italien, von Rom und Venetien abgesehen, stets offen stände. Konnte es problematisch erscheinen, ob der Kaiser Franz Joseph zu einer Combination, welche das Aufgeben des Züricher Vertrages voraussetzte, sobald die Hand bieten werde, so wurde doch schon als ein relativer Vortheil angesehen, daß es Oesterreich auf einen solchen Vergleich einzugehen, freizustehen schien. Die italienische Frage wäre damit nicht endgültig gelöst worden, aber der Frieden hätte mehrere Jahre währen können, und welcher Staatsmann greift heutzutage mit seinen Planen und Rechnungen über eine Periode von solcher Dauer hinaus. So lagen die Dinge, bis die Encyclica erschien, die Alles in Frage stellte und Oesterretch ein Weihnachtsgeschenk ganz eigener und gefährlicher Art entgegenbrachte. Oesterreich steht jetzt buchstäblich wieder vor dem Unbekannten und wird von der Sorge heimgesucht, daß ihm die wohlbekannte, stets gefürchtete Isolirung nochmals beschieden sein könnte. Ein thatsächliches Gewährenlassen Preußens ist denn auch wohl erklärlich, gleichviel ob die Hoffnungen auf die Dauer der preußischen Allianz und auf die preußische Hülfe begründet sein mögen oder nicht.

— Die officiöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sagt mit Bezug auf die Veröffentlichung der päpstlichen Encyclica: Es ist kaum zweifelhaft, daß nach Art. 16. der Verfassungsurkunde geistliche Publikanda, sobald sie das Strafrecht nicht berühren, Administrativ- und Präventivmaßregeln nicht unterworfen sind. Es ist auch in diesem Falle kein Grund für die Regierung vorhanden, sich von diesem Standpunkte zu entfernen.

— Die Hamburger „Nessel" sagt in einer beißenden Philippika gegen die „Preußenfresser in Schleswig-Holstein" von dieser politischen Species: „Es leben in den Herzogthümern eine Anzahl von Beamten, welche befürchten, ihre Stellen zu verlieren, wenn das Land in Preußen incorporirt wird, wie es die politischen Interessen Deutschlands nach außen, seine kaufmännischen und industriellen Interessen nach innen gebieterisch erfordern. Diese Beamten, welche die ersten unter den Preußenfressern sind, scheinen uns ziemlich unfähige Subjecte zu sein, daß sie den Krieg, den die preußische Regierung gegen ihre eigene Bureaukratie führt, so wenig verstehen, um nicht einzusehen, daß grade die Anstellung von mit den Verhältnissen des Landes vertrauten Personen die Tendenz des Kampfes gegen den Mechanismus der jetzigen Bureaukratie in Preußen ist, daß man also selbst einem halbtalentvollen Schleswig-Holsteiner immer den Vorzug vor einem preußischen Universal-Genie bei Besetzung der Aemter in den Herzogthümern geben würde und — aus eigenem Interesse — geben müßte! Diese einfältigen Beamten bilden also die „catilinarischen Existenzen" der Augustenburgerei, das bureaukratische Junkerthum derselben gegen Preußen. Die Gesammtheit der Bevölkerung ist so vernünftig, an ihr materielles Wohl zu denken. Sie will nicht von einer Staatsschuld erdrückt werden, bei der sich nur kleinstaatliche Beamte und Stellenjäger mästen, und ist daher gleichgiltig. Wenn dagegen sechs Beamte oder Stellenjäger in dem kleinsten Dingsda eine „Resolution" zu Gunsten der Augustenburgerei fassen, so geht das durch die Presse als Manifestation des „Volkswillens", und so sind die Herzogthümer der Sitz eines Repräsentativsystems der albernsten Demagogie geworden, wo eine Zahl um ihre gegenwärtige oder zukünftige Stellung besorgter Beamter und Stellenjäger Spektakel für ein ganzes von Natur ruhiges und besonnenes Volk macht. Soufflirt werden diese abgeschmackten Krakehlereien vom „Hofe" des Prätendenten selbst, der unter dem bundestäglichen Regime als „Privatmann" sogar freie Depeschen per Telegraph in Chiffresprache (!) absenden, mithin officiel für sich conspiriren durfte; eine bundestägliche Sonderbarkeit, die noch nicht dagewesen ist und welche einer strengen Ahndung bedürfte. — Hoffentlich wird man sich das dem Staate entzogene Geld von dem „Privatmann" zurückerstatten lassen, im Uebrigen dagegen fortfahren, ihn zu ignoriren, so lange er „Privatmann" bleibt und sich als solcher beträgt. — So lange es nicht ausgesprochen ist, daß ein Kleinstaat das Recht habe, Deutschland gegenüber, welches materiell und politisch doch nun einmal

malgré nous — in Preußen culminirt, sich selbst, ohne das allgemeine zu fragen, mit Herzogen und Fürsten ad libitum zu versehen, hat auch kein Kandidat das Recht, Agitationen für eine Wahl zu veranstalten, wo das Wahlrecht überhaupt in Frage steht. Die Sache ist also sehr einfach. Machen jener „Herzog" und seine Anhänger nur ein bloßes Erbrecht (aus der Feudalzeit?) geltend, dann hat die Agitation für den Volkswillen zu schweigen, denn bei einem Erbrecht kommt der Volkswille nicht in Betracht. Das Erbrecht selber macht das Volk zu einer politischen „Hammelheerde." Ist von einem Wahlrecht die Rede, so muß es eine freie Wahl sein und jeder kann agitiren. Fürstliches Erbrecht schließt das Wahlrecht des Volkes aus, und umgekehrt, wenn das Volk wählen kann, ist das Erbrecht des Fürsten Null. Als Erbprinz hat daher der sogenannte „Herzog" wie sein Anhang sich ruhig zu verhalten. Als „Erwählter des Volkes" ist zu fragen, ob das Volk überhaupt das Recht hat, seinen Fürsten zu wählen. Hat es dieses Recht, so hat es auch das Recht, die Republik zu proklamiren, und wenn die Großmächte Agitationen zur Wahl eines Fürsten dulden, so hätten sie auch zu gestatten, daß wir die Idee einer nordalbingischen Republik wieder aufnähmen und für irgend einen „meerumschlungenen" Abraham Lincoln „agitirten"! Es ist wahr, mit Strohwischen baut man keine Festungsmauern, und zu einer Republik fehlen uns die — Republikaner und ihre Tugenden. Aber auch die Idee der Republik hat ihren „intelligenten Despotismus", der in der Kulturgeschichte sicher ebenso viel Werth hat, als ein talentloser selbstsüchtiger Duodezfürst. Dieser „intelligente Despotismus" der republikanischen Idee (die sich mit einer mächtigen, Achtung gebietenden Monarchie ganz wohl verträgt) hat ein Recht, gegen die Gestattung der Agitationen zu Gunsten eines monarchischen — Schwächlingthums zu protestiren.

Kopenhagen, 9. Januar. Wie verlautet, wird der heute zusammengetretene dänische Reichstag alsbald abermals vertagt werden, da das Ministerium schon jetzt die Unmöglichkeit des längeren gleichzeitigen Beisammenseins von Reichsrath und dänischem Reichstage erkannt haben soll. Die Vertreter des Ministeriums werden auf die Länge unmöglich vier Kammern Rede stehen können. Die kgl. Regierung wird inzwischen zu der abermaligen Vertagung des dänischen Reichstages der ausdrücklichen Einwilligung dieser Sondervertretung bedürfen, da der Reichstag nach dem dänischen Staatsgrundgesetze vom 5. Juni 1849 jährlich spätestens zu Beginn des neuen Jahres tagen muß.

— In der vorgestrigen Sitzung des Reichsraths-Volksthings erlangten die demokratischen Bauernfreunde einen entschiedenen Sieg über die doctrinäre Partei, indem sie bei der Abstimmung dem Präsidenten ferner das Recht zur Interpretirung der Geschäftsordnung verschafften, während die Herren Hall und Consorten dieses Recht der Kammer zugesprochen wissen wollten. — Die amtliche „Berlingske Tidende" veröffentlicht eine Zuschrift von der schleswigschen Ostküste, worin die Behauptung ausgesprochen wird, daß die Nordschleswiger lieber preußisch oder österreichisch als schleswig-holsteinisch werden wollen. — Wie mehrere hiesige Blätter übereinstimmend berichten, soll das vorgenannte Blatt unter der Redaction des Herrn Krebs in der Provinz außerordentlich viele Abonnenten eingebüßt haben, was entschieden für die Anhängerschaft der eiderdänischen, d. h. oppositionellen Idee auf dem platten Lande spricht. Gewiß stehen für die nächste Zukunft in Dänemark gewaltige innere Kämpfe bevor.

Brüssel, 11. Jan. Wie die „Köln. Ztg." vernimmt, wird gegenwärtig auf diplomatischem Wege, zwischen Belgien und Holland ein Konflikt verhandelt, an welchem möglicherweise auch die übrigen europäischen Seemächte sich betheiligen dürften. Es handelt sich um die Arbeiten, welche die holländische Regierung unternehmen läßt, um die beiden Zweige der Schelde, wodurch die Inseln Walcheren und Süd-Beveland vom Kontinente geschieden werden, durch einen Kanal zu ersetzen, und welcher die Schelde einer ihrer Mündungen berauben würden. Die Beschiffung des Flusses wird dadurch in bedenklichster Weise bedroht, und hat die belgische Regierung seit mehreren Jahren mehrfach im Haag gegen die fraglichen Bauten protestirt. Hr. Rogier hat die Sache nunmehr in die Hand genommen, und darf er um so eher hoffen, ans Ziel zu gelangen, indem Belgien an die Niederlande noch eine Jahresrente von 400,000 Gulden für die Erhaltung der schiffbaren Nebenflüsse der Schelde auszahlt.

Paris, 9. Jan. Mit seinen Vorschlägen über Decentralisation hat Prinz Napoleon in der ersten Sitzung des Geheimrathes nicht viel Glück gehabt. Sein Antrag, den Departementalräthen eine selbständigere Stellung einzuräumen, fand nur bei Rouher Unterstützung. Ebenso wenig Glück dürfte er mit der Angelegenheit haben, die er das nächste Mal vorzubringen beabsichtigt. Der Prinz gehört zu der Minderzahl der Liberalen in Frankreich, welche im Zwangsunterricht keine Beeinträchtigung der Freiheit der Einzelnen sehen, oder wenigstens glauben, in diesem Punkte müsse zum allgemeinen Besten die Freiheit sich einige Einschränkung gefallen lassen. Er wird sich dieses Gegenstandes um so wärmer annehmen, als die Schrift von Jules Simon über die Schule großen Eindruck auf ihn gemacht und seine letzten Zweifel beseitigt hat. Zudem ist er des Beistandes des Ministers des öffentlichen Unterrichtes sicher, der dieser Frage schon lange die größte Aufmerksamkeit widmet. Allein wie gesagt, im Geheimrath ist man auch diesem Vorschlage nicht günstig gestimmt, natürlich nicht etwa aus übelverstandenem Liberalismus. Den Einwendungen jedoch, daß durch allgemeine Einführung des Zwangsunterrichts in Frankreich der Staatsschatz zu sehr in Anspruch genommen würde, will Duruy im Voraus dadurch begegnen, daß er durch Beschränkung der Schulhierarchie, namentlich in den höheren Aemtern, bedeutende Ersparnisse einführt. — Man spricht davon, und es klingt auch nicht unwahrscheinlich, daß die Regierung mit dem Plane umgehe, die Gemeindebeämter des Landes zu nöthigen, den „Abendmoniteur" zu halten. Die sonstigen Gerüchte, welche von einer noch gefährlichern Concurrenz der Regierungsblätter gegenüber der unabhängigen Presse sprechen, scheinen sich vorläufig nicht zu bestätigen.

— Der Kampf zwischen dem ultramontanen Theile der französischen Geistlichkeit und der Regierung ist zum offenen Ausbruch gekommen. Nicht genug, daß sich bereits 7—8 Bischöfe in ähnlichen Schriftstücken, wie die von ihren Amtsbrüdern von Cambrai und Montauban veröffentlichten Schreiben gegen das Rundschreiben des Cultus-Ministers erklärt haben; der Bischof von Moulins ist noch einen Schritt weiter gegangen: er hat gestern nach der großen Messe von der Kanzel herab die gesammte päpstliche Encyclica einschließlich der verbotenen Stellen verlesen und offen erklärt, daß er trotz des entgegenstehenden Verbots der Regierung die Encyclica durch einen bischöflichen Hirtenbrief zur Kunde seines Kirchensprengels bringen werde.

Rom. Der neue päpstliche Nuncius für Mexico, Msgr. Meglia, hat Vollmacht, ein Concordat abzuschließen. Bei Ankunft des Nuncius in der Hauptstadt werden große officielle und kirchliche Festlichkeiten veranstaltet werden. Pius IX. wird dieses Jahr denn auch dem Kaiser Maximilian den geweihten Hut und Degen, so wie der Kaiserin Charlotte die goldene Rose überschicken. Der Hut ist, nach alter Vorschrift, von carmosinrothem Sammet, mit Hermelin verbrämt und mit einer goldenen Schnur eingefaßt. In der Mitte desselben ist eine goldene Taube, als Sinnbild des heiligen Geistes angebracht.

London, 9. Jan. Die „Times" drucken in ihrem Börsenberichte zwei Zuschriften ab, die sich über den muthmaßlichen Import von Baumwolle in diesem Jahre aussprechen. Die eine behauptet, daß die Zufuhr aus Ostindien und andern Ländern vollständig das Ausbleiben von Amerika decken werde; während die andere der Ansicht ist, daß die kurze ostindische Baumwolle für die Fabrikation der meisten Stoffe unverwendbar sei, und somit die größere Zufuhr von Ostindien zwar anscheinend den Vorrath vermehren, in Wirklichkeit aber keine Abhülfe für den Mangel der bessern und längern amerikanischen Baumwolle gewähren und der Noth in den Baumwolldistricten ein Ende machen könne. Zugleich ist diese Zuschrift der Ansicht, daß Amerika in Folge der verringerten Sklavenarbeit niemals wieder im Stande sein werde, so viel Baumwolle wie vor dem Kriege zu produciren, eine Aufstellung, welche die „Times" jedoch mit Hinweisung auf die Tüchtigkeit und Energie der amerikanischen Pflanzer als nicht zutreffend zurückweist und vielmehr meint, daß zwei oder drei Jahre nach geschlossenem Frieden der Süden unfehlbar wieder einen genügenden Ersatz für den Abgang an Arbeitskräften beschafft haben werde, um seine Baumwollproduction auf dieselbe Höhe wie vor dem Kriege zu bringen.

— Interessant ist die Mittheilung Newyorker Blätter über die Explosion eines unionistischen Pulverschiffes angesichts der Erdwerke des Fort Fisher bei Wilmington. Die zerstörende Wirkung der bekannten Explosion mehrer Pulvermagazine bei Erith (London) hatte den Admiral Porter auf den Gedanken gebracht, ein mit Pulver beladenes Unionskanonenboot, die „Louisiana" als Blokadebrecher verkleidet, dicht an die conföderirten Befestigungswerke heranfahren zu lassen, um letztere durch Explosion des Schiffes zu zerstören. Die Bemannung sollte sich, nachdem die Zünder in Brand gesetzt worden, in ihren Böten zu retten suchen und zur Zeit der etwa in 30—40 Minuten zu erwartenden Explosion über Bord springen und mit Baumwolle verstopften Ohren unter Wasser tauchen. Ueber den Erfolg der Explosion ist bis jetzt nichts Näheres bekannt.

— Die „Gazette" veröffentlicht die Proklamation der Königin, worin Dienstag der 7. Februar als Eröffnungstag der diesjährigen Parlamentssession angekündigt wird.

— Mr. Elihu Burrit ist zum Consul der Vereinigten Staaten in Birmingham ernannt und somit ein demonstrativer Beweis geliefert worden, daß die Regierung von Washington mit England in Frieden zu leben wünscht. In Elihu Burritt's allgemeinem Friedensprogramm bildet die Allianz Englands mit Amerika den wesentlichsten Artikel und den hauptsächlichsten Inhalt seiner philanthropischen Agitation. Diese Friedensdemonstration von Seiten des Präsidenten Lincoln war um so zeitgemäßer, da die Freilassung der Raubmörder von St. Albans bereits begann, die beiden Nationen leidenschaftlich gegen einander zu hetzen.

— Einen sehr üblen Eindruck macht das — wie es scheint nur zu wohlgegründete — Gerücht, daß Lord Palmerston schon in einer der ersten Parlamentssitzungen einen Antrag auf Erhöhung der Civilliste des Prinzen von Wales um 30,000 £ einbringen wird, und zwar aus dem Grunde, weil der Thronerbe auch noch ferner die äußere Repräsentation des Königthums für seine Mutter übernehmen müsse. Dieser Antrag wird im Lande um so weniger Anklang finden, da es bekannt ist, daß die Revenuen von Cornwall, welche dem Prinzen von Wales gehören, unter der geschickten Verwaltung des Prinzen Albert bedeutend gestiegen sind und jetzt fast zweimal so viel einbringen, als zur Zeit des letzten Prinzen v. Wales.

— Die Königin hat den Wunsch ausgedrückt, den Dichter Tennyson, der von jeher ihr Liebling gewesen ist und durch die Verherrlichung des Prinz-Gemahls einen tiefen Eindruck auf das Gemüth der königlichen Wittwe gemacht hat, zum Range eines Baronets zu erheben und zugleich mit den zur Aufrechterhaltung der neuen Würde erforderlichen Mitteln auszustatten. — Auch die Wittwe des Carricaturenzeichners Leech soll eine Pension erhalten. John Leech hat mehr als 5000 Bleistiftskizzen hinterlassen, die demnächst verkauft werden sollen und gewiß eine hübsche Summe einbringen werden.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der Polnischen Grenze wird der „Ostf. Ztg." unter dem 11. Januar geschrieben: Die von französischen Geistlichen in Paris ins Leben gerufene „Stiftung des Katholizismus in Polen" fängt an eine umfassende Thätigkeit zu entwickeln. Sie hat schon über ziemlich bedeutende Fonds zu verfügen und verwendet dieselben, um hülfsbedürftige Emigranten zu unterstützen und unterzubringen, Kindern und jungen Leuten unentgeltlichen Unterricht zu verschaffen, junge Priester in Seminarien zu placiren, Andern Beschäftigung nachzuweisen, die ihren Unterhalt sichert. Die Stiftung hat sich ferner verbindlich gemacht, zur Gründung des polnischen Invalidenhauses, das in Zürich errichtet werden soll, mitzuwirken, und beabsichtigt, eine französische Monatsschrift herauszugeben, worin die Vorgänge und die Maßnahmen der russischen Regierung in Polen und Litthauen veröffentlicht werden sollen. Den Vorsitz führt der Bischof von Ségur, der Sohn einer bekannten russischen Dame, Frau von Rostopeczyn. General-Direktor ist der Pater Perrand, ein namhafter Schriftsteller und Prediger. Einer der Vice-Präsidenten ist der Graf Montalembert. Der „Weiße Adler" charakterisirt die „Stiftung des Katholizismus in Polen", von der er wesentliche Dienste für die polnische Sache erwartet, also: „Es ist eine vielumfassende und kühne Conception von großer Tragweite, Rußland eine Kriegsmaschine der Art entgegenzustellen, eine allgemeine polnische Propaganda auf dem religiösen Gebiet, wo die Politik keinen Zutritt hat, die Diözesan-Organisation zu benutzen, um in der Welt eine wohlthätige Reaction gegen die Moskowiter-Herrschaft zu organisiren."

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 14. Januar.

+ Sr. Maj. Corvette „Gazelle" ist neueren Nachrichten zufolge in Cherbourg im Dock und sind die Mannschaften, welche sich bereits bedeutend erholt haben, an Land kasernirt.

§§ Nach der Grundsteuer-Vertheilung haben die Kreise des diesseitigen Verwaltungs-Bezirks zusammen jährlich 224,978 Rthlr. 27 Sgr. 10 Pfg. aufzubringen; davon kommen:

1) auf den Kreis Berent 13,981 Rthlr. 4 Sgr. 11 Pfg.
2) auf den Kreis Carthaus 12,943 Rthlr. 7 Sgr. 8 Pfg.
3) auf den Landkr. Danzig 50,180 Rthlr. 19 Sgr. 2 Pfg.
4) auf den Stadtkr. Danzig 542 Rthlr. 26 Sgr. 6 Pfg.
5) auf den Kreis Elbing 31,682 Rthlr. 24 Sgr. 11 Pfg.
6) auf den Kr. Marienburg 71,526 Rthlr. 20 Sgr. — Pfg.
7) auf den Kreis Neustadt 17,719 Rthlr. 20 Sgr. 11 Pfg.
8) auf d. Kr. Pr. Stargardt 26,401 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pfg.

Für die Städte ist die Gebäudesteuer zu entrichten, welche in Danzig die Höhe von 42,532 Rthlr. 13 Sgr. erreicht, doch hat außerdem jedes Grundstück, welches einen Garten oder Ackerland von über 1 Morgen Größe besitzt, auch noch die Grundsteuer zu zahlen; deshalb haben sowohl die größeren Gartenbesitzer in der Stadt, wie auch die Grundstücke in den Vorstädten St. Albrecht, Neufahrwasser, Langefuhr, Leegstrieß und Neuschottland, welche Landbesitz haben, neben der Gebäudesteuer auch Grundsteuer zu zahlen.

** [Theatralisches.] Kaum haben wir unsern Lesern ein Referat über eine sehr glücklich ausgefallene Benefiz-Opern-Vorstellung gebracht, so müssen wir sie auch schon wieder auf eine in nächster Aussicht stehende Benefiz-Aufführung aufmerksam machen. Herr Keim wird am nächsten Dienstag sein Benefiz haben. Zur Aufführung kommt: „Belmonte und Constanze", oder: „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart. Wir zweifeln nicht, daß diese Wahl eine glückliche ist und wünschen dem Benefizianten ein von Freunden der classischen Oper recht besetztes Haus; um aber auch den Schaulustigen etwas zu bieten, hat Herr Keim auf mehrseitigen Wunsch zum Schlusse hinzugefügt: „Des Mädchens Traum", musikalisches Phantasiegemälde von Lumbye. Das begleitende Gedicht wird von Herrn Bergmann gesprochen.

§§ Der Physiker und Magier Steinhausen, dessen Vorstellungen großen Beifall finden, beabsichtigt wie in Berlin und andern Städten, auch hier Vorstellungen für die Schüler der höheren Lehranstalten an den freien Nachmittagen zu ermäßigten Preisen zu geben und will damit am nächsten Mittwoch beginnen. Es läßt sich erwarten, daß diese Vorstellungen großen Zuspruch haben werden; denn dieselben sind nicht allein unterhaltend, sondern auch belehrend.

§§ Als die Feuerwehr gestern Abend gegen 5 Uhr von einem blinden Feuerlärm in der Gegend der Bastion Bär zurückkehrte, fing plötzlich eines der Pferde des Wasserwagens an zu schwanken und fiel, kaum von den Strängen befreit, todt zur Erde nieder.

Graudenz, 13. Jan. Die milde Witterung, welche uns zuletzt Tage von wirklichem Frühlings-Character brachte, ist beharrlich und droht der Weichseleisdecke ernstlich die Zerstörung. Vorsichtshalber gehen seit gestern die Postwagen nicht mehr über. Die Postsachen werden auf Handschlitten hinüber geschafft.

Königsberg. In den letzten Tagen kam hier ein origineller Fall vor: In einer hier wohnenden Familie erkrankten schon seit längerer Zeit alle Schneidermädchen, die ins Haus zur Arbeit gekommen waren, ohne daß man die Ursache zu ermitteln im Stande war, bis neulich auch ein Kanarienvogel, den man an der Stelle placirt hatte, auf der gewöhnlich die Schneidermamsells bei ihrer Arbeit saßen, in todtenähnlichem Zustande von der Sprosse fiel und auch die Hausfrau von krankhaften Zuckungen befallen wurde, als sie sich bei dem Vogel zu thun gemacht hatte. An der Stelle nämlich führte von dem Ofen aus ein Rohr durch die Stube hindurch nach dem Schornstein, das letztere war schadhaft und aus der schadhaften Stelle strömte das Kohlenstickstoffgas — der Ofen wurde mit Steinkohlen geheizt — aus, seine sehr nachtheilige Einwirkung auf die in der Nähe befindlichen Personen übend. Der Vogel, als er in ein anderes Zimmer gebracht wurde, erholte sich sehr bald wieder, ebenso die Hausfrau in Folge der Hülfeleistung eines Arztes, der die Krankheit sofort erkannt auch die Ursache derselben ausmittelte.

(K. H. Z.)

Greifswald, im Jan. Die Zahl der Studirenden ist von 339 auf 358 gestiegen. Vor Allem ist von der medicinischen Facultät zu berichten, daß dieselbe in ihrem Aufblühen, in welchem sie seit Jahren begriffen, sich weiter entwickelt hat. Die Zahl der Studirenden der Medicin ist nämlich in diesem Semester um mehr als 20 gestiegen, und zwar auf 225.

Stadt-Theater.

Zum Benefiz für Herrn Hampl wurde vorgestern zum ersten Male die neue Offenbach'sche Opernposse „Venedig in Paris" gegeben. Die Popularität, welcher sich das Offenbach'sche Operngenre, das bis jetzt in seinem „Orpheus" gipfelt, zu erfreuen hat, gab den Grund für einen so zahlreichen Besuch des Theaters, wie er in der gegenwärtigen Saison wol nur selten dagewesen ist. Die Besetzung des Stückes durch die besten Opernkräfte, sowie auch die Beliebtheit des Benefizianten, der als Komiker die Lacher stets auf seiner Seite hat, mögen außerdem noch das Ihrige gethan haben, diesen glänzenden materiellen Erfolg für den Benefizianten zu erzielen. Das Sujet des neuen Werkes ist eine Reise des Herrn „Dünanan" mit seinem Sohne behufs Verheirathung des Letzteren. Sein Reiseziel ist Venedig; allein ein Magnetiseur bringt ihn nach Paris, wo sich ihm nun das bunteste Treiben eröffnet. Seine erste Bekanntschaft bilden Putzmacherinnen, wie das in der Metropole der neuen Mode wol nur natürlich ist. Es reiht sich nun eine komische Scene an die andere und schließlich hat denn Herr Patroklus Dünanan den großen Wurf gethan, indem eine Putzmacherin ihm ihre Hand und ihr Herz zusichert. Die Lösung geschieht auf einem Maskenballe in der großen Oper, auf dem sich eine Tänzergesellschaft, ein neuer einbeiniger, aber gleich nachher auch ein dreibeiniger Donato, ein fünf Instrumente spielender Orchestermensch (Hr. Hampl) u. vieles Andere produciren. Wean man nun bedenkt, daß Frl. Schneider die Auserwählte repräsentirte, während Herr Patroklus Dünanan (Sohn) in Frl. Rottmayer, die in dem federleichten Costume eines Pelikans erschienen war, seinen Vertreter gefunden hatte, so wird man sich ein Bild von der komischen Wirkung der Scenen zwischen diesen beiden Liebenden machen können. Frl. Schneider vermehrte die Tanzmusik des Maskenballes um eine Nummer, den sehr geschmackvoll vorgetragenen „Walzer von Venzano." Die übrige Besetzung können wir hier füglich übergehen, da außer den beiden Genannten keine Parthie hervorragend ausgestattet, Alles vielmehr in einem großen Ensemble thätig ist. In der That wirkt das ganze Stück sehr intensiv auf die Lachmuskeln und es verdient besonders noch hervorgehoben zu werden, daß seitens der Direction Alles geschehen ist, um demselben eine genügende Ausstattung zu gebeu. Die Aufführung befriedigte im Allgemeinen auch sehr, doch wird eine folgende gewiß glatter über die Bühne gehen, da das Ensemble für solche Stücke schwierig zu erreichen ist und einzelne Mängel auf den Proben kaum wahrnehmbar werden. Die in Aussicht gestellten Wiederholungen dieses heiteren Scherzes werden denn gewiß manchmal noch das Theater in allen Räumen füllen.

**

Gerichtszeitung.

Schwurgericht zu Bromberg.

(Sitzung vom 11. d. Mts.) Der Wirthschafter Johann Groß aus Czyste bei Inowraclaw und der Arbeitsmann Joseph Tokarski aus Bromberg sind des Mordes angeklagt. Zur Zeit des letzten polnischen Aufstandes im Jahre 1863 faßten auch die beiden Angeklagten, wie so vieles arbeitsscheue Gesindel, den Entschluß nach Polen zu gehen, um sich dort den Insurgenten anzuschließen und sich dadurch gewissermaßen ein Privilegium zum Rauben und Morden zu verschaffen. Nachdem sich ihnen noch einige ähnlich gesinnte Subjekte beigesellt, überschritten sie in einer Nacht im Juni des gedachten Jahres unweit des Goplosee's die preußisch-polnische Grenze und gelangten nach Polajewo, wo sich zur damaligen Zeit eine Menge von Insurgenten umhertrieben. Die beiden Angeklagten nebst noch zwei Gesinnungsgenossen frequentirten besonders eine in der Nähe von Polajewo gelegene Brennerei stark und erfuhren daselbst, daß die Frau eines unweit wohnenden russischen Grenzbeamten Agnes Fedorow im Verdacht stehe, den Russen als Spionin zu dienen. Sofort wurde Seitens der vier Individuen beschlossen, diese Frau zu erhängen. Derselben wurde daher Seitens derselben aufgelauert. Eines Tages — es war der 25. Juni — als die Aermste gerade von einem Besuche, den sie ihrer falschen Freundin in der Brennerei abgestattet, nach Hause zurückkehrte, wurde sie ergriffen und, da sich in der Nähe gerade kein Baum befand, in eine Schonung geschleppt und dort mittelst eines Leibriemens, den man ihr um den Hals schlang, erwürgt. Die Ermordete befand sich in einem hochschwangeren Zustande. Die beiden Angeklagten gingen nach vollbrachtem Morde nach Polajewo und rühmten sich daselbst öffentlich ihrer traurigen That. Man arretirte sie zwar nach einigen Tagen; eine Insurgentenschaar begab sich aber nach dem Arrestlokale und befreite die „Brüder." Erst später, nach beendetem Aufstande sind die beiden Hängegensdarmen auf preußischem Gebiete wieder ergriffen und unter Anklage gestellt worden. Beide befinden sich im Alter von 20—26 Jahren. Im Audienztermine bestritten sie das ihnen zur Last gelegte Verbrechen mit der größten Hartnäckigkeit, beschuldigten sich aber gegenseitig. Nachdem 12 Zeugen vernommen und die Staatsanwaltschaft das Schuldig beantragt, die Geschwornen indeß die Angeklagten nur der wesentlichen Theilnahme für schuldig befunden hatten, beantragte die Staatsanwaltschaft in Folge dessen Todesstrafe, woraufschließlich der Gerichtshof, nachdem er zuvor ermittelt hatte, daß auch nach dem russisch-polnischen Straf-Codex die Theilnahme strafbar, erkannte. Die Angeklagten blieben bei der Verkündigung des Urtheils sehr gleichgültig.

Vermischtes.

*** [Ein hübscher Wandervers von Friedrich Rückert.] Unser großer Dichterfürst zu Coburg, der jüngst von einem Touristen be- und zugleich ersucht wurde, ihn mit seiner Handschrift zu erfreuen, warf auf ein loses Blatt folgenden Spruch:

„Was dir nur verheißt zu nützen,
Wird doch auch dich plagen,
Freilich wird der Stab dich stützen,
Doch du mußt ihn tragen."

*** Den Nachrichten über das Gewitter und den Sturm vom 6. Januar aus Nürnberg 2c. sind noch folgende Mittheilungen hinzuzufügen: Ueber Aschaffenburg zog Vormittags 11 Uhr ein Gewitter mit Donner und Blitz. — In Würzburg schlug — dortigen Blättern zufolge — der Blitz in den Thurm der Neubaukirche und setzte die Kuppel in Brand (nach einem andern Bericht steckte der elektrische Strahl den Thurm an drei Stellen in Brand, in der Kuppel, am Kranz und auf der nördlichen Dachseite). Der unermüdlichen Feuerwehr gelang es, nach dreistündiger Arbeit des Feuers Herr zu werden. Dem Umstande, daß der Blitz auf der östlichen Seite einschlug, von welcher Seite der Wind die Flamme abwehte, sowie der beherzten und rastlosen Thätigkeit der Löschmannschaft ist es zu verdanken, daß kein größeres Unglück entstanden ist. In der Kirche selbst war durch den Blitzstrahl eine Wölbung geborsten. — Auch in Bayreuth hatte man Sturm und Regen unter Donnergetöse und um ¼1 Uhr einen heftigen Blitz. — Das 2 Stunden von (Schwäbisch-)Gmünd entfernte Schloß Hohenrechberg setzte der Blitz in lichterlohe Flammen, und dasselbe soll bis auf den Grund ausgebrannt sein. Berichte aus Aalen, Bopfingen, Krailsheim und Mergentheim melden ebenfalls von dem um dieselbe Zeit wüthenden Schneesturm mit gewaltigem Wind und Blitz und Donner. — Das „Dr. J." meldet aus Schellenberg (in Sachsen) unterm 7. Januar: Gestern Nachmittags kurz nach 1 Uhr ward durch den orkanähnlichen Sturm von einem Pavillon des Schlosses Augustenburg am hintern sogen. schwarzen Thor ein ungefähr 16 Ellen großes Stück Dach losgerissen, und über das Thor ins Freie geschleudert. Hierbei wurde der Thorwärter Wagner, welcher sich außerhalb des Thores befand, von dem Stücke Dach am Kopfe, Armen und Beinen so verletzt, daß er zwei Stunden darauf seinen Geist aufgab. (Auch aus vielen anderen Orten Sachsens sind uns Berichte über Verheerungen an Häusern, Dächern 2c., welche dieser Sturm angerichtet hat, zugegangen, doch wird, außer obigem, ein dabei vorgekommener Unglücksfall nicht gemeldet.

*** Brieg, 7. Januar. Ein ebenso verwegener wie unglücklicher Fluchtversuch hat während der vorigen Nacht in unserm hiesigen Kreis- und Schwurgerichtsgefängniß stattgefunden. Eine der Zellen im westlichen Erdgeschoß des Gefangenhauses umschloß mit ihren gewaltigen Mauern, Gittern und doppelten Eichenthüren den aus dem Anfall auf den Grafen Pückler her bekannten gefährlichen Straßenräuber Scholz und einen andern, schwerer Verbrechen angeklagten Gefangenen aus Namslau. Beide haben in geschickter und entschlossener, der untadelhaftesten Bewachung spottender Weise ihren Fluchtversuch vorbereitet. Mittels eines Schemelbeins sprengten sie zwei Dielen, hoben dieselben heraus und füllten allen unter der einen befindlichen Schutt in den wegen des Durchlaufens der Holzröhren fast ganz hohlen Raum unter der andern. Nachdem sie so das Deckgewölbe des unter ihnen liegenden Kellers der Strohflechteanstalt freigelegt, brachten sie in dasselbe ein viereckiges Loch, und zwar mit Hilfe der zuletzt in ihre Gewalt gebrachten Thürklinke und eines starken Drahtes, welcher die obere Einfassung ihres zinnernen Wasserbechers bildete. Der letzte und jedenfalls größte Theil dieser mühsamen und verzweifelten Arbeit ist während der Nacht vollbracht worden, und sie haben zu den geräuschvollen Theilen derselben den Augenblick zu wählen gewußt, wenn der im großen Vorraume wachthabende Aufseher die Ablösung des Militairpostens durch das Gebäude nach dem großen Hofe führte. Nach Vollendung des Loches versuchte zuerst Scholz, sich durch dasselbe zu zwängen, und in den Keller hinab zu gelangen. Vergebens; die Oeffnung war zu klein, und der Verbrecher fing sich in der selbst bereiteten Falle. In der Mitte des Leibes festgeklemmt, nicht herauf, nicht herunter könnend, hat er so von 12 Uhr Nachts bis 4 Uhr Morgens zugebracht, bis sein Genosse durch den Glockenzug den Aufseher herbeirufen mußte. Erst den heftigsten Anstrengungen vereinter Kräfte gelang es nun, den doppelt Gefangenen aus seiner peinvollen und zugleich beschämenden Lage zu befreien.

*** Brüssel, 6. Januar. Diesen Morgen hat in der Grube Sainte Catherine eine Explosion schlagender Wette stattgefunden. Von den 113 Arbeitern,

die in dieselbe hinabgestiegen waren, sind bis jetzt 55 gesund und wohl wieder heraufgestiegen. Man hat den Tod von 9 Arbeitern constatirt, deren Leichname herausgezogen worden sind. Das Schicksal der übrigen Arbeiter kennt man noch nicht, man arbeitet an ihrer Rettung, hat aber wenig Hoffnung, sie noch lebend zu finden. Eine spätere Nachricht sagt: Man schätze den Verlust approximativ auf 57 Todte und 4 Verletzte.

Meteorologische Beobachtungen.

13	4	331,53	+ 1,3	S. frisch, hell, Kimm. bewölkt.
14	9	328,09	+ 0,6	do. do. durchbrochen.
	12	326,57	+ 1,6	do. do. bezogen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 13. Januar:
Pole, Dampff. Dwina, v. Copenhagen, m. Ballast. Hanfstengel, Sphinx, v. Grangemouth, m. Kohlen.

Angekommen am 14. Januar:
Brandhoff, Libertas, v. Swinemünde, m. Ballast.

Gesegelt:
Hansen, Mine u. Michael, n. Norwegen, m. Getreide. Ellison, Kate Kearney, n. Grimsby; u. Beutsen, Draupner, n. Cagliari, mit Holz.

Nichts in Sicht. Wind: Süd.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 14. Januar.

Weizen, 60 Last, 132pfd. fl. 402; 129pfd. fl. 380, 397½; 127.28pfd. fl. 355, 375; 126pfd. fl. 360, 365; 125pfd. fl. 360, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 124.25pfd. fl. 226½; 125pfd. fl. 228; 127pfd. fl. 231 pr. 81⅚pfd.
Kleine Gerste, 111pfd. fl. 156.
Weiße Erbsen, fl. 264, 270, 276 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 14. Januar.

Weizen 120—130pfd. bunt 50—62 Sgr.
122—132pfd. hellb. 56—67 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—128pfd. 36½—38½ Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 44—46 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 42—43 Sgr. }
Gerste kleine 106—112pfd. 27—30 Sgr.
große 110—118pfd. 29—34 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 21—24/25 Sgr.
Spiritus 13 Thlr

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Die Kaufl. Franke a. Berlin, Gößling a. Leipzig, Müller a. Dresden, Oehne a. Magdeburg, Müller aus Remscheid u. Böltink a. Antwerpen.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Wohlauer a. Leipzig, Lehmann a. Berlin u. Schmidt a. Elberfeld.

Hotel zum Kronprinzen:
Gutsbes. Zimdars a. Grebinerfelde. Die Kaufleute Neuball a. Grüneberg u. Stern a. Bütow. Unterlieuts. Stülow u. Scheibauer a. Stralsund.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Die Kaufl. Emanuel a. Königsberg u. Heyer aus Berlin. Oberförster Otto a. Steegen.

Hotel de Thorn:
Die Rittergutsbes. v. Oppenheim a. Erfurt und v. Glasenapp a. Bromberg. Die Gutsbes. E. und C. Wessel a. Stüblau. Die Kaufl. Schlickum a. Erwitte, Meißner a. Dresden, Steinert a. Halle und Krüger aus Stettin.

Deutsches Haus:
Studiosus Brandt a. Bromberg. Kaufms.-Tochter Schmidt u. Commis Bertram a. Königsberg.

Bekanntmachung.

Das im Danziger Werder in der Nähe der Dorfschaft Trutenau belegene Kämmereiland, auf welchem der abgeholzte Grebiner Wald gestanden hat, enthaltend 563 Morgen 75 □-Rth. preuß., soll mit den darauf vorhandenen Wintersaaten und mit der contractlichen Zusicherung, daß auf demselben noch im Laufe dieses Jahres Wohn- und Wirthschafts-Gebäude auf Kosten der Stadtgemeinde Danzig errichtet werden, vom 1. April c. ab auf 18 Jahre also bis zum 1. April 1883 in Pacht ausgeboten werden.

Hierzu haben wir einen Licitations-Termin auf

Sonnabend, 4. Februar c.,
von Vormittags 10 Uhr ab,

im Rathhause hieselbst vor dem Stadtrath und Kämmerer Herrn Strauß anberaumt und laden Pachtlustige zu demselben mit dem Bemerken ein, daß von Mittags 1 Uhr ab neue Bieter nicht mehr zugelassen und Nachgebote nach Schluß des Termins nicht angenommen werden.

Unbekannte Bieter haben auf Verlangen unseres genannten Commissarius zur Sicherstellung ihres Gebots gleich im Termin eine Kaution von 500 Rthlr. zu erlegen.

Im Uebrigen werden die speciellen Verpachtungs-Bedingungen im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher nebst der Karte und dem Vermessungs-Register des qu. Pachtgrundstückes in unserm III. Geschäfts-Büreau während der Dienststunden eingesehen werden.

Danzig, den 6. Januar 1865.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Danziger Stadt- (Gas-) Obligationen zur Anleihe von 1853, werden hierdurch aufgefordert, die Zinsen pro 2. Januar 1865 vom 4. Januar f. ab und jedenfalls im Laufe des genannten Monats, von der Kämmerei-Hauptkasse hieselbst, gegen Einlieferung der Zinscoupons, in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig bringen wir mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 17. Juni c. die Abhebung des Nennwerths der früher bereits gekündigten Obligationen, soweit solche noch nicht erfolgt ist, ebenfalls in dem obigen Zeitraum hierdurch in Erinnerung.

Danzig, den 18. December 1864.

Der Magistrat.

Berliner Börse vom 13. Januar 1865.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	102
Staats-Anleihe v. 1859	5	106⅛	105⅝
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	102¼	101¾
do. v. 1859	4½	102¼	101¾
do. v. 1856	4½	102¼	101¾
do. v. 1864	4½	—	101¾
do. v. 1850, 1852	4	97½	97
do. v. 1853	4	—	97¼
do. v. 1862	4	—	97
Staats-Schuldscheine	3½	91½	91
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	84	83½
do. do.	4	—	93
Pommersche do.	3½	87¼	86¾
do. do.	4	—	97¾
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	94¾	94¼
Westpreußische do.	3½	84	—
do. do.	4	93⅝	93⅛
do. do. neue	4	93¼	92¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	128	127
Danziger Privatbank	4	107½	—
Königsberger Privatbank	4	—	103¾
Pommersche Rentenbriefe	4	97½	97
Posensche do.	4	95¼	94¾
Preußische do.	4	97⅜	96⅞
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	144½	143½
Oesterreich. Metalliques	5	63	62
do. National-Anleihe	5	70⅜	69⅞
do. Prämien-Anleihe	4	77½	76½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.